



Interviewpartner Hubert Kirchmair aus Schwaz/Tirol. Foto: Erhard Schroll



Steht Rede und Antwort: die Natural-Horsemanship-Trainerin Anne Beyerly. Foto: Karl Jansch

Fünfter Teil der ÖIPK-Serie zum Thema „Tierschutz und Wohl der Tiere“

Anforderungen an eine Fuhrperson

In der Serie „Tierschutz und Wohl der Tiere“ befassten wir uns bereits mit den Themen „Richtig und sicher einspannen“, „Pferdehaltung“, „Wege der Pferdeausbildung“ und „Pferdearbeit ist gesund“. Diesmal widmen wir uns den Anforderungen, die an eine Fuhrperson gestellt werden.

Matthias Weiländer geht der Frage nach, welche Qualitäten jemand besitzen sollte, der mit Pferden arbeiten möchte. In seinen Interviews nehmen zwei erfahrene Persönlichkeiten aus der österreichischen Pferdewelt Stellung: der Fuhrmann **Hubert Kirchmair** aus Schwaz in Tirol und die Natural-Horsemanship-Trainerin **Anne Beyerly** aus Altenmarkt an der Triesting.

Der 57-jährige **Hubert Kirchmair**

ist ein humorvoller Tiroler und Vollblut-Fuhrmann – mit Kaltblutpferden, versteht sich. Er ist Vorstandsmitglied der ÖIPK, vielfacher Co-Trainer bei den OÖ-LFI-Kursen (siehe S. 118) und arbeitet bereits seit 1986 hauptberuflich mit Pferden. Aktuell bewirtschaftet er mit vier ehemaligen Süddeutschen Zuchtstengsten eine kleine Landwirtschaft von sieben Hektar Größe und bietet seine Dienste mit den Arbeitspferden auch im Lohn an.

Man kennt die Aussage von dir: „Pferde sind Befehlsempfänger“ - wie kommst du darauf?

Kirchmair: Das ist eine Herdenangelegenheit. Der Instinkt stammt noch aus der Wildnis. Zwei Alphatiere führen die Herde: eine Stute als Anführerin und ein Hengst, der die Herde gegenüber anderen Hengsten und Raubtieren verteidigt. Durch das Befolgen der Befehle wird das Überleben gesichert. Eine Stute flüchtet schneller, ein Hengst schaut zuerst, ob es etwas zu Decken oder zum Raufen gibt. Durch die Domestizierung, Fütterung

und Pflege sind Pferde stark menschenbezogen und setzen Vertrauen in den Menschen. Das Pferd ist nach dem Hund der zweite Kamerad des Menschen.

Du hast schon viele Kursteilnehmer beobachten können. Mit welchen Problemen sind die Anfänger oftmals konfrontiert?

Kirchmair: Manche glauben, ein Arbeitstier sei zum Schmuseden da – ich definiere übrigens auch Reitpferde als Arbeitstiere. Bei Befehlsempfängern kommt man mit Schmuseden und Streicheln aber nicht weiter. Viele übertreiben

und die Relationen stimmen nicht: Zehn Prozent Befehl und 90 Prozent Lob, das kann nicht funktionieren. Lob im Übermaß ist nicht dienlich, dann funktioniert es nicht mit den Pferden. Lob gehört an das Ende des Werks.

Zwischenfrage: Wie erteilt man Befehle bzw. Kommandos richtig?

Kirchmair: Die Stimmlage unterscheidet eindeutig zwischen Lob und Befehl. Die Wirkung schwindet meist, wenn für Lob und Befehl eine ähnliche Stimmlage verwendet wird.

Ein Kommando muss klar und eindeutig sein und durch seine konsequente Anwendung dem Pferd Sicherheit geben. Zuerst muss man aber auch selbst von der Ernsthaftigkeit eines Vorhabens überzeugt und mit der jeweiligen geplanten Arbeit vertraut sein. Erst wenn man sich selbst sicher ist, kann man das auch einem Pferd richtig vermitteln. Die Sprache ist dabei das Natürlichste und Einfachste, gerade in der Land- und Forstwirtschaft. Hier wird in der Regel langsam und im Schritt gearbeitet und diese Art der vertrauensbildenden Kommunikation bietet sich geradezu an.

In den klassischen Fahrkursen und auch beim Reiten gibt es kaum Stimmbefehle. Dies ist bis auf ein unklares „Komm“ oftmals auch gar nicht erwünscht. Wobei ein Fahrkurs schon eine sehr wichtige Basis ist.

Wie lernt man den richtigen Umgang mit Pferden am besten?

Kirchmair: Üben, Üben, Üben! Man lernt von erfahrenen Leuten und dem Zusehen.

Du kennst sicher einige erfahrene Fuhrleute. Wieso wirkt deren Umgang mit Pferden um so vieles leichter als bei Anfängern?

Kirchmair: Man kennt seine Tiere und ihre Eigenarten; auch Vertrauen ist da. Wer viel tut, kann es meist auch. Die Pferde kennen die Arbeiten genau. Tiere reagieren sehr gut auf gewohnte Abläufe, so kennen sie die Abstellorte der Arbeitsgeräte. Ich schirre immer am gleichen Platz an. Sobald ich an das jeweilige Gerät gehe zum Einspannen, wissen meine Pferde Bescheid, welche Arbeit auf sie zukommt.

Eine Fuhrperson hat viel Verantwortung, ob auf dem Feld oder im Straßenverkehr. Was ist deine Meinung dazu?

Kirchmair: Erst mit einem sicheren Gespann in den Verkehr fahren! Dabei helfen das Aufwachsen mit dem Verkehr und ein frühes Mitfahren im Anhänger ungemain. Das rechtzeitige Erkennen möglicher Gefahren im Vorfeld ist sehr wichtig beim Arbeiten mit Pferden.

Du arbeitest mit Hengsten. Was bringt dir das für die Arbeit?

Kirchmair: Unter acht Jahren kommt mir kein Pferd in den Stall. Viele der auf dem Markt angebotenen Pferde leiden in diesem Alter unter Überfütterung und zur Arbeit eingesetzte Tiere sind häufig schnell überfordert. Mit Hengsten habe ich da die besten Erfahrungen gemacht, bereits seit 1985 arbeite ich mit ihnen. Mir gefällt ihre Lebendigkeit; sie bleiben trotz der Arbeit noch lustig. Ein gewaltiger Vorteil ist auch, dass ein Hengst ab einem Alter von acht Jahren meist auch

günstiger im Ankauf ist als ein Wallach oder eine Stute. Wer die Menschen kennt, liebt die Tiere: Ein Tier und insbesondere ein Hengst bescheißt dich nie!

Anne Beyerly

ist 46 Jahre alt, Pferde-Trainerin mit amerikanisch-österreichischen Wurzeln und betreibt als fahrende Dienstleisterin das Unternehmen „Horsetalk“ (www.horsetalk.at).

Die konkrete Arbeit mit dem eingespannten Pferd gehört nicht zu ihrem Metier. Sie arbeitet vielmehr an der grundsätzlichen Beziehung zwischen Mensch und Pferd und stimmt die zukünftigen Arbeitspartner in Bezug auf Durchsetzungsvermögen und Klarheit aufeinander ein. Dabei setzt Beyerly auf Natural-Horsemanship-Methoden und eine gehörige Portion vielseitigen Pferdewissens.

Du bist schon mehrfach von angehenden Fuhrleuten konsultiert worden, um ihnen im Umgang mit ihren zukünftigen Arbeitspferden zu helfen. Mit welchen Problemen sind die Personen häufig konfrontiert?

Beyerly: Einerseits sind es Fuhrleute, die ihr Jungpferd auf die spätere Aufgabe des Fahrens, Holzrückens oder Pflügens vorbereiten wollen oder sie brauchen Unterstützung bei Unklarheiten im Zuge ihrer Ausbildungstätigkeit. Oder es sind leider bereits im Vorfeld kleinere oder größere Unfälle passiert. Infolgedessen hat das Pferd Angst in bestimmten Situationen und es fehlt dem Menschen an Erfahrung, wie er dem Pferd wieder Vertrauen geben bzw. eine neue gute Basis der Kommunikation aufbauen kann.

Welche Empfehlungen kannst du uns geben in Bezug auf unsere Körpersprache und unser Körperbewusstsein?

Beyerly: Sehr hilfreich ist es, alte Gewohnheiten neu zu überdenken und zu überprüfen, ob die eigene Körperspra-

che und die damit verbundene Energie zusammenpassen bzw., ob die Intention (was will ICH?) dem Pferd mit dementsprechend klaren Anweisungen vermittelt werden kann. Pferde sind hochsensible Fluchttiere, die alles um sich herum bemerken. Menschen geben oft unbeabsichtigt Signale und verwirren damit das Pferd, wenn sie körpersprachlich etwas anderes sagen, als sie meinen. Es ist entscheidend, das Pferd ohne Vermenschlichung rasch und gut lesen zu können. Dafür braucht man eine gute Lehrperson, Blickschulung, Achtsamkeit, Erfahrung und Zeit.

Welche Rolle spielen Signale und Stimmlage?

Beyerly: Um das Pferd sensibel für Signale zu machen, verwendet man meist sich steigernde Signale. Die Abfolge sollte grundsätzlich immer gleich bleiben, um dem Pferd bald nur mehr mit kleinen Zeichen Anweisungen geben zu können. Sollte das Pferd eine Erinnerung benötigen, kann man immer noch auf intensivere Signale zurückgreifen. Menschliches, sehr emotionales Verhalten erzeugt bei Pferden Unsicherheit oder Angst und hat im guten Pferdetraining keinen Platz. Ruhige Stimmkommandos mit wenigen Worten sind ideal. Schreien erzeugt bei Pferden erwiesenermaßen viel Stress.

Worauf sollte man noch achten?

Beyerly: Wenn man einen schlechten Tag hat, sollte man

besser nichts Herausfordern des mit seinem Pferd machen. Jedenfalls gehört es zu einem guten „Selbst-bewusst-sein“ auch dazu, dass man seine Ansprüche angemessen an sein Pferd und sich anpasst.

Gibt es Tricks oder eine Technik, die du speziell empfehlst?

Beyerly: Qualitätsvolle Bodenarbeit in verschiedenen Umgebungen und unter verschiedenen Bedingungen, bewusstes, ruhiges Atmen, einen sanften Blick, eine klare Vorstellung über das, was man gerade will und wie man es dem Pferd sagt, halte ich für die wichtigsten Eckpfeiler – und natürlich viel Zeit, Geduld und Empathie.

Welche Reihenfolge empfiehlst du beim gemeinsamen Training?

Beyerly: Vorher schon überlegen, was zielführend ist. Immer wieder abschätzen, welche Version einer Übung dem Pferd leicht oder schwer fällt und nötigenfalls auch den Plan ändern. Am allerwichtigsten ist es, jede Übungseinheit gut zu beenden.

Wie lange dauert es deiner Erfahrung nach, ein guter Pferdenschmied zu werden?

Beyerly: Viele Jahre. Und sobald man glaubt, man ist ganz gut unterwegs, gibt es neue Aufgaben zu lösen. Das macht das Arbeiten mit Pferden so interessant. ■



Pflügen mit dem Sulkypflug: Hubert Kirchmair bevorzugt das Arbeiten mit älteren Hengsten. Foto: Ingrid Häusler